

Chronik

von

Wülfinghausen und Wittenburg.

Zur Jubelfeier

der vor 300 Jahren erfolgten Säkularisation des Jungfrauen-
Klosters Wülfinghausen und der vor 400 Jahren geschehenen
Erbauung der Kirche zu Wittenburg.

Verfaßt

von

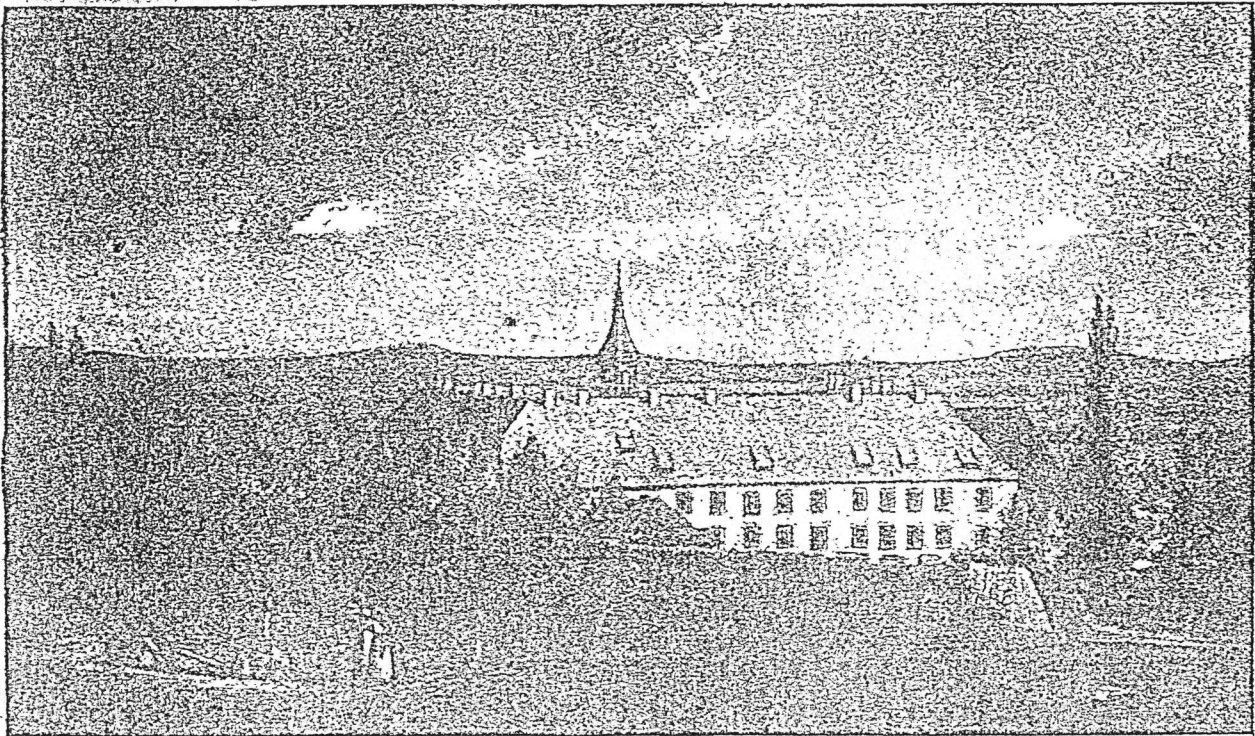
Heinrich Stoffregen

Pastor.

Leipzig.

Commissionsverlag von Walther Gledler.

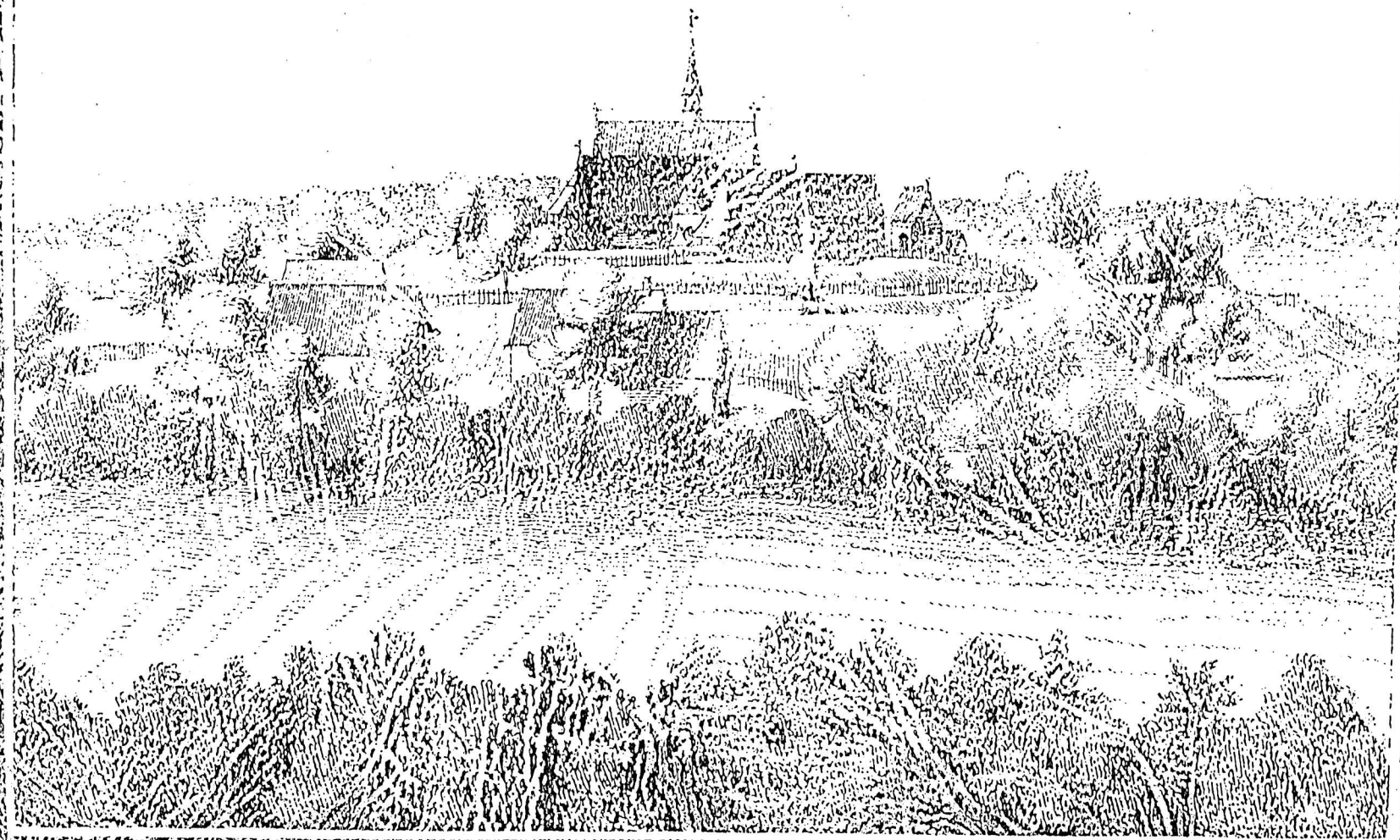
1895.



Kloster zu Wülfighausen.

um's Jahr 1850.

Wittenberg



Wittenberg 1650

W. G. v. d. W. v. d. W.

Vorwort.

Als ich vor einiger Zeit an die Neuordnung der hiesigen ziemlich umfangreichen Pfarr-Registratur ging, fand ich verschiedene Nachrichten aus alten und ältesten Zeiten vor, die mir wegen ihrer Wichtigkeit, auch für weitere Kreise, den Wunsch nahe legten, sie durch den Druck in geordneter Darstellung zu veröffentlichen. Da nun zufällig zwei Centemarfeste innerhalb der Kirchengemeinden bevorstanden, fasste ich den Entschluß, noch weitere Quellenforschungen anzustellen und die Resultate in der Gestalt einer Chronik zum Jubiläum dem Kloster und den Gemeinden als eine kleine Festgabe zu überreichen. Das soll nun in dem vorliegenden Büchlein geschehen.

Allen denen aber, die mich bei der Ausführung dieses Vorhabens so freundlich unterstützt haben, der Königlichen Klosterkammer, die das Werk mit fördern half, dem Königlichen Consistorio und der Königlichen Regierung zu Hannover, welche mir Einsicht in ihre Akten gewährten, dem General-Superintendenten Herrn Konsistorialrat Dr. theol. Schuster für die gütige Vermittlung, dem Herrn Superintendenten Kayser-Göttingen für die wertvollen Mitteilungen und Quellenangaben, sowie endlich der Frau Oberin Cleve für Beschaffung der Bilderporlagen sei an dieser Stelle mein wärmster Dank gesagt.

In dem Inhalte des vorliegenden Buchleins bemerke ich noch, daß, wenn auch gewiß noch manche Geschichtsquellen vorhanden sein mögen, die hier nicht benutzt sind, das Dargebotene jedenfalls völlig auf urkundlichem Material beruht und aus einschlägigen Akten geschöpft ist, mit Ausnahme natürlich der Abschnitte, welche im Texte selbst entweder als Legenden oder auf bloßen Mutmaßungen beruhend hingestellt sind. Sollte darum ein anderer, der mehr Quellen zu entdecken vermag, in Zukunft Zeit und Lust haben, sich noch einmal an diesen Stoffe zu versuchen, so kann ihm dieses Büchlein wenigstens als Vorlage dienen. Möge denn diese Chronik als eine Erinnerung an das bekannte Dichterwort:

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!

eine freundliche Aufnahme in den Gemeinden finden!

Wülfighausen, im Juni 1895.

Der Verfasser

Dem Hochwürdigen Konvente des Klosters und den
lieben Gemeinden im Kirchspiel Wülfighausen-Wittenburg

gewidmet

vom

Verfasser.

Inhalts-Verzeichnis

	Seite
I. Teil. Wilsinghausen.	
I. Abschnitt. Das Kloster	
1. Kapitel. Dittliche Lage des Klosters	1
2. Kapitel. Gründung des Klosters	6
3. Kapitel. Erwerbungen und Gerechtfame des Klosters	9
4. Kapitel. Die Wohlthäter des Klosters	26
5. Kapitel. Die Organisation und Verwaltung des Klosters bis zur Reformation	29
6. Kapitel. Das Kloster und die Reformation (Anhang: Säcularisation und Klosterordnung)	34
7. Kapitel. Schwere Zeiten des Klosters	44
8. Kapitel. Das Klostergut und die Klosterforst.	51
II. Teil. Wittenburg.	
I. Abschnitt. Wittenburg und die Bine	55
II. Abschnitt. Wittenburg als Ritterburg	57
III. Abschnitt. Wittenburg als Kloster.	
1. Kapitel. Die Gründung und Entstehung des Klosters	59
2. Kapitel. Die Erwerbungen des Klosters	60
3. Kapitel. Das Kloster und die Reformation (Säcularisation)	62
IV. Abschnitt. Wittenburg als Amt.	
1. Kapitel. Des Amtes Gerechtfame	68
2. Kapitel. Das Meierding zu Gorsum	73
3. Kapitel. Die Neubauern Wittenburgs	77
4. Kapitel. Die Musterwirtschaft	80
III. Teil. Das Kirchspiel Wilsinghausen-Wittenburg.	
I. Abschnitt. Die Kirche.	
1. Kapitel. Die Kirchengemeinden	84
2. Kapitel. Die kirchlichen Gebäude	87
3. Kapitel. Sonstige kirchliche Grundgüter	96
4. Kapitel. Die Pfarre	97
5. Kapitel. Das Pfarrhaus	108
6. Kapitel. Das Pfarrwitwentum und das Pfarrwitwenhaus	109
7. Kapitel. Kirchliche Armentassen	110
II. Abschnitt. Die Kistereien und Schulen im Kirchspiel	112
III. Abschnitt. Die politischen Gemeinden im Kirchspiel	117
Quellenachweis und Bemerkungen	119
Poetischer Anhang	121
Schluß: Stand und Namen der Chronikabnehmer in den Gemeinden	129

I. Teil. Wülfinghausen.

I. Abschnitt. Das Kloster.

Erstes Kapitel.

Örtliche Lage des Klosters.

Am Ostabhange des nördlichen Zuges des Osterwaldes, nahe bei der Stadt Eldagsen, der Hauptstadt der alten Grafschaft Hallermund, und etwa $1\frac{1}{2}$ Wegstunden von Elze entfernt, im Fürstentum Calenberg und zwar im alten Gau Gudingo liegt in einem lieblichen Gebirgswinkel das zum heutigen Kreise Springe gehörige Jungfrauenkloster Wülfinghausen. Mit den herrlichsten Eichen- und Buchenwäldungen umkränzt die Klosterforst (so heißt dieser Teil des Osterwaldes) von drei Seiten wie mit schützenden Armen die friedliche Stätte. Während in der südöstlichen Ecke die „Strotze“ und weiterher der „Knoenkamp“ und das „Hainholz“ fast auf ebenem Terrain sich erstrecken, erheben sich an der Süd- und Südwestseite des Klosters hohe Bergkuppen. Am meisten nach Osten vorgeschoben ist der „Weiße Stein“ mit einer herrlichen Aussicht in das Leinethal; ihm ist nordwestlich eine kegelförmige Bergkuppe, der „Hainholzkopf“ vorgelagert. Vom „Weißen Stein“ gelangt man westwärts über die Höhe des Ahrensberges hin zu der höchsten Spitze der Wülfinghäuser Berge, dem „Hohen Stahl“ (eig. Stauhl = Stuhl), welcher etwa 1375 Fuß über dem Meerespiegel, 1175 Fuß über der Leine bei Elze und 1125 Fuß über dem Saalathale bei Duanthof hervorragt. Vom „Hohen Stahl“ nordwestwärts in der Richtung nach Eldagsen erhebt sich endlich die „Varenburg“, die älteste Korallentalks- und mit einer entzückenden Fernsicht nördlich nach Hannover und nordwest-

lich nach dem Deistergebirge. Die „Varenburg“ soll in ganz alten Zeiten eine altgermanische Verschanzung gewesen sein und in späterer Zeit einen Burgsitz der Hallermünder Grafen gehabt haben. Ersteres scheint sehr glaubhaft, da dieser Punkt mit seiner Fernsicht in das Land als Standort für Wachtposten, die nach etwa herannahenden feindlichen Verhaufen auslugen sollten, wie geschaffen ist. Auch würde der in der Nähe befindliche noch heute so benannte „Efelsstieg“, auf welchem das Wasser aus dem Thale in die Verschanzung hinauf befördert zu sein scheint, für diese Ansicht sprechen. Unwahrscheinlicher dagegen ist die Meinung, daß hier ein Burgsitz der Grafen v. Hallermund sich befunden habe. Denn erstens müßten doch heute noch irgendwelche Spuren von einer Burgveste zu entdecken sein, was nicht der Fall ist; zweitens fragt man sich, woher die Besatzung der Burg bei einer etwaigen Belagerung durch Feinde sich das nötige Trinkwasser beschafft habe, da nichts auf eine Brunnenanlage schließen läßt, der Wassertransport auf dem Efelsstieg aber nur in friedlichen Zeiten möglich war; drittens endlich würde hier ein zweiter Burgsitz jener Grafen gewesen sein, da die eigentliche Stammburg, wie historisch beglaubigt ist, westlich vom „Hallerbruch“ und der Stadt Elbagen auf dem „Burgberge“, auch „Hallermundskopf“ genannt, oberhalb des jetzigen kaiserlichen Jagdschlosses bei Springe gestanden hat. Indessen ob nicht doch auf der „Varenburg“, wie schon der Name andeutet, irgend ein einer Burg ähnliches Gebäude gestanden hat, kann nicht mit Bestimmtheit abgelehnt werden, zumal die ganze Lage zu einem solchen Bauplan nur ermuntern mußte.

Aber die Wülsinghäuser Berge sind noch nach einer andern Seite hin beachtenswert. Bei der großen Vorliebe unserer deutschen Vorfahren für die Natur ist es nur natürlich, daß auch diese herrlichen Wälder und Bergeshöhen ihre Sympathie erwecken mußten. Auf der einsamen Haide oder in dichten Wäldern, wo er den Bär oder den wilden Stier oder das Elen jagte, gefiel sich der Deutsche wohl. So kam es ganz von selbst, zumal die Religion der heidnischen Deutschen Naturdienst war, daß auch die Kultus- und Opferstätten sich meistens in Wäldern und auf Bergen finden. Im Gegensatz zu den andern Heiden jener Zeit, den Römern und Griechen, achteten es die Deutschen für unvereinbar mit den Vorstellungen von der Erhabenheit der Götter, sich Bilber

von ihnen zu machen und sich dieselben in Tempeln wohnend zu denken. Dagegen verehrte man sie in Hainen, an schon sprudelnden Quellen, auf Bergeshöhen, kurz an solchen Stellen, wo die unaufhörlich sich erneuernden Naturkräfte am mächtigsten zum Gemüte sprachen und laut das Dasein und Wirken göttlicher Wesen predigten. So galten auch manche Bäume, besonders die knorrige Eiche, dem Germanen als heilig und den Göttern geweiht. Man denke an die Donarseiche bei Obergeismar, das Heiligtum der alten Hessen, welches „der Apostel der Deutschen“, Winfrid Bonifacius (+ 755) umhauen ließ, oder an die „Irmisul“, jenen riesenhaften Baum bei der Weste Cressburg im Süden des Teutoburgwaldes, das Nationalheiligtum der Sachsen, welches Kaiser Karl der Große zerstörte, so sieht man, wie eng Wälder und Berge und Haine und was sonst dahin gehört mit den religiösen Einrichtungen und Gebräuchen zusammenhängen.

Eine solche altheidnische heilige Kultus- und Opferstätte scheint nun auch der „Hainholzkopf“ gewesen zu sein. „Hain“ heißt in der altgermanischen Sprache so viel als „heiliger Lustwald“. Hier wurde an den religiösen Festen den Göttern geopfert und die Opfermahzeiten abgehalten, welche vermutlich, wie auch bei den andern heidnischen Völkern, mit Gesängen, Tänzen und fröhlichen Gelagen verknüpft gewesen sind.

Ein solcher „Hain“ war mit einem Zaun und Hagen (Gehege) umgeben und dadurch von dem übrigen profanen Gebiete abgegrenzt. Innerhalb des abgegrenzten Raumes durfte bei Todesstrafe kein Holz gehauen werden, jeder Baum darin war heilig und unverletzlich. Da stand nun der gewaltige Opferaltar, gewöhnlich ein großer unbehauneter Stein oder ein großer Steinhäufen, auf dem die Erstlinge der Feldfrüchte, meistens aber Pferde und Menschen, sei es nun Sklaven, oder Kriegsgefangene oder Verbrecher, dem Welt- und Schlachtenlenker Wodan oder Odin, dem Kriegs- und Donnnergott Donar oder Thor, dem Freudenpendler Fro, der holdseligen Göttin Freia, der Göttin Frau Holba, die den Regen spendet und im Winter die schützende Schneedecke über die Erde breitet, der Frühlingsgöttin Ostera und andern heidnischen Götzen der Germanen zum Opfer gebracht wurden.

Muß nun schon der Name „Hainholz“ und „Hainholzkopf“ darauf hinweisen, daß hier ein den altgermanischen Gottheiten geheiligter Hain gewesen ist, so läßt der Erdwall, welcher wie ein Kranz die Spitze des Berges, an einigen

Stellen noch jetzt bemerkbar, umzieht, es als zweifellos erscheinen, daß sich hier das Gehege oder der Hagen befunden hat. Und in der That melden auch alte Nachrichten, daß sich hier und auf den benachbarten Lauensteiner Bergen zwei der berühmtesten Opferstätten des Wesergebiets in heidnisch-germanischer Zeit befunden haben sollen.

War nun der „Hainholzkopf“ eine altgermanische Kultus- und Opferstätte, so ist vielleicht nicht ganz mit Unrecht aus dem Namen „Hoher Stahl“ gefolgert worden, daß sich hier eine germanische Gerichtsstätte befunden habe, wo der Gaugraf die regelmäßigen Versammlungen der Gaugemeinde, das „gebotene Thing“ oder „Ding“, abhielt, und wo er zugleich Recht sprach oder durch seinen Vertreter Recht sprechen ließ. Denn unser Volk liebte es in damaliger Zeit, unter hohen Bäumen oder auf hohen Bergen zu Gericht zu sitzen oder Volks- und Gemeindeversammlungen daselbst abzuhalten. Diese Sitte, über gemeinsame Angelegenheiten im Freien zu beraten, hat sich lange in unserm Lande erhalten. Als Niedersachsen schon längst in Fürstentümer geteilt war, kamen die Stände, d. h. die Ritterschaft und die Vertreter der Geistlichkeit und der Städte, an bestimmten Stellen im Freien zusammen, um mit den Abgeordneten der Fürsten zu beraten. So wurden z. B. die Calenbergischen Landtage auf dem „kleinen Horne“ bei Pattensen oder im „Kreyenholze“ bei Elze, und die des Landes Göttingen unter der alten Kirchhofslinde des Klosters Marienstein gehalten. So ist ja auch bekannt, daß Gemeindeversammlungen auf dem „Tie“, einem freien Platze im Dorfe, unter hohen Linden oder anderen Bäumen gehalten wurden und an manchen Orten des Göttingischen noch heute gehalten werden. So wäre es ja auch immerhin möglich, daß der „Hohe Stahl“ davon den Namen hat, daß hier der Stuhl des Grafen vom Gudingo-Gau gestanden.

An der Nordostseite dieser Berge nun, am Fuße des Hainholzkopfes, hart am Waldestrand liegt das Kloster. Wenn auch seine Errichtung an dieser Stelle, wie sich aus dem weiteren Verlaufe der Chronik ergeben wird, auf reinen Zufälligkeiten beruht, so kann sich der Chronist doch der Ahnung, daß hier eine wunderbare Fügung gewaltet hat, kaum verschließen, wenn er die alte heidnische und die spätere christliche Zeit mit einander vergleicht. Gerade an der Stelle, wo einst so viele Menschenopfer den falschen Göttern zu Ehren

geblutet haben, sollte sich ein christliches Kloster erheben zur Ehre und Lobe des Einen wahren Gottes, dem alle Menschenopfer ein Greuel sind. So hat sich hier, wenn auch in geheimnisvoller Stille, doch in unverkennbarer Deutlichkeit ein herrlicher Sieg des Christenglaubens über heidnischen Götzendienst vollzogen.

Ehe wir jedoch zur Geschichte der Gründung des Klosters übergehen, wollen wir die Zugehörigen des heutigen Kloster-gutsbezirks kurz betrachten. Das Kloster selbst ist ein im Jahre 1740 vollendeter Neubau, da das frühere Klostergebäude, mit Ausnahme eines Teils der alten Klosterkirche, durch einen Brand des Jahres 1728 zerstört war. In Form eines Vierecks erbaut, dessen Ecken nach den vier Himmelsrichtungen zeigen, enthält es außer der an der Südostseite liegenden Abtei mit Kapitelsaal elf sehr geräumige Wohnungen für die Stiftsdamen. Die Hausthüren führen sämtlich auf einen geräumigen, überdeckten und durch eine lange Fensterreihe erleuchteten Gang, welcher sich ebenfalls in der Form eines Gevierts an der Innenseite des Klostergebäudes hinzieht und bei ungünstigem Wetter als Spaziergang benützt wird. Das Äußere des Klostergebäudes, im Geschmack der damaligen für die Kunst wenig interessierten Zeit erbaut, bietet mit seinen schlichten, weißen Mauern für die Baukunst wenig Beachtenswertes. Dagegen verdient die an der Nordost Ecke eingebaute, vom Brande zum größten Teile verschont gebliebene, in gotischem Baustile aufgeführte Klosterkirche, wie wir später sehen werden, unsere Beachtung in weit höherem Maße. Südwestlich vom Kloster nach dem Walde zu liegen die mit Blumenbeeten, Rasenplätzen und zahlreichen Obstbäumen ausgestatteten Klostergärten. An der Südostseite des Klostergebäudes endlich dehnt sich der Klosterhof aus, auf der einen Seite begrenzt von Remise, Pferde-stall und Waschhaus, auf der andern von den Wohnungen nebst Zubehör der Klosterknechte.

Nordöstlich beim Kloster liegen die Gebäude des Kloster-guts. Zunächst das Wohnhaus mit der Aussicht nach Norden, während rechts und links sich geräumige Wirtschaftsgebäude hinziehen, den ziemlich ausgebehten Hofraum der Domäne umschließend und begrenzend. Südöstlich liegt der mit schönen Bäumen gezierte Gutsgarten. Vom Gutshofe gelangt man durch den sogen. Küstergang zu der nordöstlich liegenden Pfarre mit herrlichem Fernblick auf die östlich gelegene alte

Klosterkirche Wittenburg und auf die etwas nördlicher gelegene Marienburg bei Nordstemmen. Das Pfarrhaus ist von freundlichen Gärten umgeben, welche östlich bis an den Fahrweg reichen, der von dem südlichen Mehle nach dem nördlichen Elbagen führt.

Dem Waldeisaum am nächsten nach der Varenburg zu liegt die Schule mit dem von herrlichen Linden beschatteten Spielplatz davor, und weiterhin das Forsthaus mitten in einem wohlgepflegten Garten, dessen nach dem Walde sich erstreckender Teil mit den Forellenteichen abschließt, während der nördlich vor dem Hause gelegene Teil dem Auge eine entzückende Aussicht bietet in die nordwest- und nordöstliche Landschaft, namentlich nach Elbagen, nach Hannover und in das Amt Calenberg. — Unmittelbar hinter dem Forsthause, schon im Walde selbst, liegt der in Touristenkreisen wohlbekannte, und auch von der Umgegend viel besuchte „Waldkater“, eine Sommerwirtschaft, welche dem müden Wanderer unter den Schatten spendenden Baumriesen Erholung und mit guten Getränken Erquickung darbietet. Weiter hinauf, hoch oben in den Bergen, liegt der „Wildschuppen“, ein beliebter Zufluchtsort der im Hochwald pirschenden Jäger. Früher haben auch vom „Waldkater“ aus schattige Baumreihen zu dem einst viel besuchten Schwefelbrunnen geführt, vom Forsthause abwärts in der Richtung nach Elbagen zu gelegen, welcher aber jetzt eingegangen ist. Von hier aus erblickt man westlich das zum Klostergute gehörige Farrensen, einen Häuserkomplex, der aus sechs Arbeiterwohnungen und einem Wirtschaftsgebäude besteht, während östlich die sogenannte „Kaserne“, die Wohnungen der im Sommer sich hier aufhaltenden fremden Rübenarbeiter, liegt, und weiterhin nahe beim Amtshofe noch vier größere Häuserreihen an beiden Seiten der Chaussee für die ortsangesehnen Gutsleute mit etwa 20 Familienwohnungen.

Zweites Kapitel.

Gründung des Klosters.

Im Jahre 1236, zur Zeit der heftigsten Fehde des Hohenstaufenkaisers Friedrich II. (1215—1250) mit dem Papste Gregor IX. (1227—1241) ist das Kloster Wulfinghausen durch einen Ritter Ditmar (nach andern Überlieferungen

Tilo) von Edelincrode (heut Engerode im braunschweigischen Amtsgerichte Salder bei Gebhardshagen an den Lichtenbergen) gestiftet, gebauet, begütert und auch mit Jungfrauen besetzt worden. Eine alte in der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Hannover noch befindliche Handschrift aus dem Jahre 1605 meldet über die Gründung des Klosters das Folgende:

„Der Ritter Tilo von Debingeroda hatte keine männliche Erben, sondern nur zwei Töchter. Seine Hausfrau aber war eine v. Wulfinghusen, die noch zwei unverratene und unausgesteuerte Schwestern besaß. Diese vier Jungfrauen waren bei einander in ihres Vaters und Schwagers Hause zu Debingeroda christlich und wohl erzogen. Weil man nun an denselben soviel bemerkte, daß sie keine Lust hatten, in weltlichem Stande zu leben, sondern wünschten, geistlich zu werden und zu leben, Gott mit Fasten und Beten zu dienen und ein keusches, züchtiges Leben zu führen, sann jener Ritter samt seiner Hausfrau auf Mittel und Wege, für die vier Jungfrauen ein Dratorium und Kloster „zur Ehre Gottes und der heiligen, allezeit reinen Jungfrau Maria zu stiften und zu bauen.“ Zu diesem Zwecke wurde der „ehrwürdige Herr Heinrich, Augustiner-Priester und Propst des Klosters Lamspringe, welcher um diese Zeit bei menniglich und allenthalben in großem Ansehen stand,“ zu Rate gezogen, damit er angebe, wie dies christliche Vorhaben recht angefangen und vollendet werden möchte. Dieser Propst riet denn auch sehr dazu, hielt aber den Ort, wohin das Dratorium und Kloster gesetzt werden sollte, nicht für geeignet. Es war nämlich von dem Ritter Ditmar (Tilo) als Bauplatz zuerst ein Terrain bei Debingeroda selbst in Aussicht genommen, wo auch bereits eine Kapelle errichtet war. Der Propst Heinrich strebte aber nach einem Plage bei „Burgassel“, zwischen Hohenassel und Nordassel gelegen, und Bischof Konrad II. schenkt auf den Bericht des Propstes, daß Engerode sich nicht für ein Kloster eigne, den Nonnen mit Zustimmung seines Convents seinen Anteil an Burgassel frei von aller Vogtei laut einer Urkunde vom 18. April 1236. Da aber hier auch der Marschall des Bischofs begütert war und durch die Errichtung eines Klosters Beeinträchtigung seiner Vogtei befürchten mochte, muß er wohl Schwierigkeiten gemacht haben. Denn der Plan kam nicht zur Ausführung, dagegen wurde noch im selben Jahre eine Besingung des Ritters Arnold von Wulfinghausen als Baustelle erworben. Das kam so.

In der Stadt Eldagsen wurde um jene Zeit die Kirmes gefeiert, wozu die Junker von Wülfinghausen aus besonderer Gunst auch jenen Propst Heinrich von Lamspringe geladen und, als er sich eingestellt hatte, mit allen ihm gebührenden Ehren empfangen hatten. Unter andern Reden, die sie daselbst miteinander pflogen, erzählte der Propst dem Arnold von Wülfinghausen, was ihm dessen Schwager, der Ditmar von Dedingeroda, mitgeteilt habe über die Erbauung eines Oratoriums und Klosters in der Nähe seines Stammsitzes Dedingeroda. Diesen Ort habe der Propst ihm aber wider-raten, weil er sich für die Anlage nicht eigne. Hierdurch ist nun der Arnold bewogen worden, daß er sich freiwillig erbot „aus Liebe und herzlichster Andacht zum Gottesdienst“ seine beiden Dörfer „Wülfinghusen und Bernshusen“, die er vom kaiserlichen freien Stift Corvey zu Lehen besaß, für dies christliche Vorhaben seines Schwagers zu verkaufen. Der Propst nahm dies Anerbieten an und kaufte im Namen des Ritters Ditmar das Besitztum für 90 Talente (Pfund). Darauf hat der Abt Hermann zu Corvey, des Grafen Bernhards II. zu Dassel Sohn, seinen Consens zu diesem Kaufe gegeben und das Obereigentum und die Vogtei über diese Güter dem Kloster „auf ewig verschrieben und versiegelt.“ Und noch im selben Jahre 1236 ist mit dem Bau hier begonnen worden, und zwar wie es in einer alten Urkunde heißt, „an einem Orte des Schreckens und wüster Einöde zum Lobe und zur Ehre des allmächtigen Gottes und der seligsten Jungfrau und aller Heiligen.“ In demselben Jahre ist auch noch der Grundstein der alten Klosterkirche gelegt und dann im Jahre 1240 am Tage der heiligen Katharina (25. November) durch den Bischof Conrad II. von Hildesheim „zur Ehre des allmächtigen Gottes, der heiligen Jungfrau und aller Heiligen“ geweiht worden. Zum Patron des Klosters wie der Kirche wurde die heilige Jungfrau Maria ernannt. Jener Heinrich von Lamspringe aber ist der erste Propst dieser neuen klösterlichen Stiftung geworden, hat das Kloster bauen helfen, den Gottesdienst darin eingerichtet und alles zu einer beständigen Ordnung gebracht. Das Kloster endlich hat den vorigen und alten Namen behalten und ist „Wülfinghusen“ genannt worden.

Drittes Kapitel.

Die Erwerbungen und Gerechtfame des Klosters.

Von großer Bedeutung für das rasche Aufblühen der neuen Stiftung war es, daß sich der damals regierende Bischof zu Hildesheim, Conrad II. (1221—1246) für sie interessierte. Unter diesem thalkräftigen und glaubenseifrigen Manne hatten sich nicht nur die damals schon vorhandenen Klöster mancher Begünstigungen zu erfreuen, sondern es wurden auch manche neue Stiftungen von ihm veranlaßt oder begünstigt. So sind in jener Zeit außer Wülfinghausen die Klöster Wienhausen und Franckenberg entstanden. Conrad II. hielt es nämlich für eine seiner vorzüglichsten bischöflichen Pflichten, den Händen des in den Kampfzeiten zwischen Kaiser und Papst zum Teil arg verwilderten Adels das geraubte geistliche Gut wieder zu entreißen und der Kirche die Zehnten und andere Abgaben zu erhalten. Sichere Burgen aber der Zucht und Frömmigkeit, sowie Hauptstützen in diesem seinem Vorhaben sah er in den Klöstern und begünstigte sie darum auf alle mögliche Weise.

Diese Begünstigung wurde in ganz besonderem Maße der klösterlichen Stiftung in Wülfinghausen zu Teil. Davon zeugt die schon erwähnte Schenkung aus dem Jahre 1236 in Burgassel. An sie reihen sich andere Schenkungen an.

1238 schenkt der Bischof dem Kloster 4 Hufen Landes (1 Hufe = 30 Morgen) in Alferde, bei Eldagsen belegen.

1241 stellte er dem Konvente einen Schutzbrief aus und befreite das Kloster von aller Untergebenheit und allen Abgaben der Kirche zu Eldagsen.

Kurz vor seinem Tode schenkte er demselben noch die Kapelle zu Nordstemmen samt der Vogtei über dieselbe und allem Besitztum.

1241 fallen die sämtlichen Güter des verstorbenen Ritters Ditmar von Dedingeroda an das Kloster.

Durch diese Schenkungen ist das Kloster in die Lage versetzt, kleinere Ankäufe zu machen:

1239 tauscht es von der Kirche in Elze 1 Hufe Land nebst Hausstelle in Wülfinghausen ein gegen 1 Hufe in Mehle.

1240 kauft es von dem Propste Hugo zum heiligen Kreuze zu Eldagsen, welcher zugleich Archidiaconus der Kirche

- dasselbst war, eine in Wülsinghausen belegene Hufe Land für 7 Pfund.
- 1241 kauft das Kloster in Nettelrede für 75 Mark bremischer Münze von dem Ritter von Arnheim zu Oberkirchen (bei Bückeburg), einen freien Hof samt der Vogtei und dem Patronate über die Kirche zu Nettelrede, auch des Ritters Salzanteile zu Münden. Im selben Jahre kaufte der Propst Heinrich von der Stadt Münden 2 Pfannen Salz und löset den der Kirche zu Venstorf zu zahlenden Lichterzins ab für 7 Schillinge, welcher Zins von zwei dem Kloster gehörigen Hufen Landes zu entrichten war.

Das Vorgehen des Bischofs und sein gutes Beispiel mag die Ursache gewesen sein, daß bald noch andere Schenkungen folgten.

- 1241 schenkt der Vogt Berthold Altmarker zu Hildesheim dem Kloster die Vogtei und Gerichtsbarkeit über das Dorf Wülsinghausen und dessen Gebiet, welches dieser bisher von dem Grafen von Luttenberg zu Lehen getragen hatte.
- 1243 schenkt, um Sündenerlaß zu haben, Hermann von Mendagen der Kirche der heiligen Marie zu Wülsinghausen 2 Joch Landes in Halboldessen (bei Eldagsen), desgleichen Graf Wedekind zu Poppenburg einen Hof in Voikum (Buozham). Daran reißen sich wieder Güterkäufe:
- 1245 kauft der Propst zu Wülsinghausen sämtliche dem Kloster Minden gehörige Güter in Kienwordessen und Berdesen (zwischen Eldagsen und Holzmühle) für 10 Pfund hildesheimischer Denare.
- 1246 kauft derselbe für das Kloster vom Grafen zu Hallermund einen freien Hof und 4 Hufen sowie mehrere Fischteiche zu Hoyerfen (zwischen Eldagsen und Völkfen gelegen, jetzt Feldmark Heuerfen) für 19 Talente.

Trotz dieser Schenkungen und Ankäufe waren in diesen ersten zehn Jahren seit der Gründung des Klosters noch nicht genügende Schätze vorhanden, um den Bau des Klosters zu vollenden. Infolgedessen schrieb der Papst Innocenz IV. (1243—1254) am 28. Januar 1246 zu Gunsten des Klosters in den Diöcesen Bremen, Hildesheim und Minden einen 20tägigen Sündenerlaß aus für alle diejenigen, welche zur Vollendung des

- Klosters Hilfe leisten würden unter besonderer Bezugnahme auf die Stelle im Korintherbriefe, „daß, wer kärglich säe, nur kärglich ernten, wer aber säe im Segen, werde auch im Segen ernten.“ Auch ein Schuttbrief desselben Papstes vom 13. März 1246 wurde veröffentlicht, nach welchem die gegenwärtigen Besitzungen des Klosters, worunter die Kirche in Nordstemmen, ein Hof und eine Kapelle in Nettelrede, ein Hof zu Alferde, ein Hof zu Voikum namentlich aufgeführt werden, sowie alle zukünftigen Besitzungen ausdrücklich bestätigt werden; endlich werden auch neue Privilegien ausfertigt, wie z. B. Zehntfreiheit, Asylrecht, Wahl der Priorissa durch die Nonnen u. a. Infolge dieses päpstlichen Erlasses mehrten sich die Schenkungen wieder.
- 1246 schenken die Schwestern Kunigunde und Hildeburg von Borry, welche als Nonnen eintraten, dem Kloster 3½ Hufen in Bessinghausen bei Borry.
- 1248 schenkt der Abt Hermann von Corvey das Amt Holtshusen (Holtensen) nebst 5 Hufen daselbst und die Vogtei über das Dorf.
- 1253 schenkt Bischof Heinrich I. (1246—1257) den Zehnten über 10 Hufen Landes bei Wülsinghausen, der vorher dem Edelherrn Johann v. Aldensen gehörte.
- 1253 geben zwei Hörige der Herren v. Aldensen in Voikum, nämlich Frau Blitherade 2 Hufen, und Frau Lutburge 3 Hufen im Etsenkampe (zwischen Wülsinghausen und Voikum) dem Kloster in Verjat für 10½ bez. 10 Pfund Geld, welches sie der Kirche geweiht haben.
- 1254 schenken die Edelherrn v. Aldensen dem Kloster 2 Hufen in Voikum behufs Erlaß ihrer Sünden.
- Um diese Zeit schon macht sich das Bestreben bei den Klosterpropsten geltend, das Kloster zum Herrn seiner nächsten Umgebung zu machen. Deshalb werden
- 1259 4 Hufen in Wülsinghausen gekauft für 30 Pfund,
- 1263 14 Joch Landes und eine Hausstelle in Wülsinghausen, dicht vor dem Kloster gelegen, auf unbestimmte Zeit gegen den jährlichen Pachtzins von 5 Schilling gepachtet, um der Streitigkeiten mit den Meiern überhoben zu sein; endlich werden
- 1265 dann noch Vogteien in dem nahen Holtensen gekauft. Trotzdem wird berichtet, daß noch 1272 die Not des Klosters groß gewesen sei. Um uns dies einiger-

- maßen verständlich zu machen, dürfen wir nicht vergessen einmal, daß die liegenden Güter in damaliger Zeit lange nicht den Wert hatten, wie heutzutage, sodann daß damals viele Nonnen in einem Kloster wohnten. Wenn wir daran denken, daß später durch Konventsbeschlus bestimmt wird, daß nicht mehr als 60 Nonnen in Wülfinghausen sein sollen, so gehen wir nicht fehl, daß zu Zeiten an die 100 Nonnen auf den Klosterhaushalt angewiesen waren, abgesehen von den Bediensteten und kleinen Beamten des Klosters. Der hildesheimische Bischof Otto I. (1260—1279) erläßt denn auch 1272 ein Rundschreiben an seine Pfarrer, worin unter anderem die Worte stehen: Die Nonnen zu Wülfinghausen hätten das tägliche Brot nicht mehr, darum sollten die Boten des Klosters bei ihren Hauskollekten unterstützt werden. Zugleich schenkt er selbst dem Kloster die sehr wertvolle Saalmühle (zwischen Elze und Quantthoff) mit allen Gerechtigkeiten. Durch sein ermunterndes Beispiel werden auch einige hohe Herren der Umgegend bewogen, dem Kloster zu Hülfe zu kommen; so schenkt
- 1277 Johann v. Adensen einen Hof in Voikum und seinen Anteil an dem Zehnten über das Dorf Voikum, und
- 1279 Graf Wilbrand v. Hallermund die Nonnenmühle in Eldagsen nebst ihrem Zubehör zum Heile seiner Seele.
- 1289 kauft das Kloster den Zehnten zu Verdesen für 20 Mark (1 Mark = 14 bis 15 Thaler) von der Gräfin Adelheid v. Hallermund und im selben Jahre den Zehnten, welchen die Herren v. Adensen in Verdesen besaßen. Wenn nun trotzdem schon 1295 das Kloster wieder in Bedrängnis ist, so findet das darin seine Erklärung, daß damals ein heftiger Kampf zwischen dem Bischof Siegfried II. (1279—1310) und den Welfenherzögen entstanden war, unter dem auch das Kloster schwer gelitten haben wird, denn es erschien
- 1295 eine zu Rom von dem Erzbischof Bonaventura zu Magusa und 14 andern Bischöfen erlassene Bekanntmachung zu Gunsten der Kirche Wülfinghausen, wonach Allen, die an bestimmten Festtagen die dortige Kirche besuchen oder ihr etwas schenken oder vermachen, 40 tägiger Ablass von den auferlegten Bußen zugesichert wird. Infolgedessen schenkt

1297 Johann v. Adensen 2½ Hufen in Harboldessen nebst der Vogtei;

1300 Lippold v. Hohenbüchen das Obereigentum einer Hausstelle und 4 Joch Land in Alferde zum Behuf der ewigen Lampe; und

1302 besreit Bischof Siegfried II. das Kloster von dem aus dem halben Klosterhofe kommenden Zehnten (auch Blutzehnten genannt).

1305 schenkt Graf Gerhard v. Hallermund 2 Joch Land (Marstal genannt) mit der Curie (Herrenhaus), Burmesleresworth genannt, zu Hoyjen, nordwestlich von Eldagsen.

Daran schließen sich wieder Gutskäufe:

1304 verkauft Alschwin v. Harboldessen, ein Knappe des Ritters v. Nössing (de Nothinge) seinen Hof und 4½ Hufen in Holtensen für 87 Mark (1200 bis 1300 Thaler).

1305 verkauft das Kloster Loccum für 130 Mark bremischer Münze 7 Hufen Land und eine Hausstelle und Curie zu Verdesen.

Dann schenken wieder:

1314 die Schwestern von Cappeln zu Holtensen eine Rente von jährlich 6 Schilling und 6 jungen Hühnern, die von ihrer Stelle in Holtensen zu entrichten war, dem Kloster behufs Ankauf von vier Charfreitagslichtern jährlich; und

1322 die Grafen von Woldenberg 12 Morgen im Felde von Harboldessen.

Da sich um diese Zeit das Kloster vor dem Andrang der Mächtigen um Aufnahme ihrer Töchter nicht mehr helfen konnte, so wurde, weil die Einkünfte nur für wenige Nonnen hinreichten,

1323 ein Statut aufgestellt, nach welchem der Konvent die Zahl von 60 Personen nicht überschreiten solle, auch solle keine Anwartschaft künftig mehr erteilt werden. Der Bischof Otto II. hat dies Statut bestätigt.

„Auf vielfache Klagen der Nonnen, daß sie an dem Notwendigsten Mangel leiden müßten, und damit sie, gesichert vor dem Weltlichen, dem Himmlischen ganz ihre Sorge weihen könnten“ wird durch eine Urkunde von

1324 d. d. 29. Februar des Bischofs Otto II. die Parochialkirche zu Eldagsen samt allen ihren Einkünften, Hörigen und Hufen dem Kloster einverleibt gegen Eintauschung

der Kapelle zu Nordstemmen an den Bischof. Der damalige Pfarrer Lippold von Steyberch erhält als Abfindung bis an sein Lebensende jährlich 5 Pfund hildesheimischer Denare, fällig zu Michaelis. Auch das Patronat der Kirche geht an das Kloster über. Der erste Geistliche in Eldagsen, welcher durch das Kloster gesetzt ist, war der Priester Albert Hesse, welchem 1332 beim Abgange des Pfarrers Lippold die Seelsorge daselbst übertragen wurde, mit der Befugnis, „das Volk der Pfarochie in der Gerichtsbarkeit der Hufe zu lösen und zu binden, und die kirchlichen Sakramente wie ein wahrer Pfarrer zu verwalten.“ Durch diese Schenkung der Parochialkirche zu Eldagsen hatte das Kloster einen solchen Güterzuwachs erfahren, daß seitdem die Klagen der Nonnen, wie es scheint, für immer verstummt sind.

Nachdem dann noch

- 1324 der Pfarrer Johann v. Wülsingen dem Kloster eine für 20 Mark gekaufte Hufe in Holtensen, und
- 1325 ein Pfarrer Binneweis eine Curie mit 4 Hufen zu Herbergen, unweit Schulenburg gelegen, die er von Ulrich v. Ilten gekauft, geschenkt hatte zur Verwendung für Seelenmessen für sich und seine Schwester; ferner
- 1326 Graf v. Hallermund 3 Hufen und 1 Curie nebst Hausstelle in Allerde, und
- 1327 der Konvent zu Wunstorf 2 Leibeigene (die Gebrüder Hermann und Johann Reynold) geschenkt hatten, erfolgten
- 1333 am 23. Juni ganz bedeutende Erwerbungen durch Kauf von dem Kloster St. Michaelis zu Hildesheim, nämlich
 - 15 freie Hufen Land in Mehle
 - 3 mit Leibeigenen besetzte Hufen daselbst,
 - 5 Curien und 4 Hausstellen daselbst,
 - 4 Hufen zu Hemschehausen bei Lauenau,
 - 2 Hufen in Allerde, endlich
 Güter zu Verbesse,
 - alles zehntfrei und vogtfrei für 20 Mark, also etwa 800 Morgen, 9 Wohnhäuser und Leibeigene für 280—300 Thaler!!

Infolge dieses Vermögenszuwachses beschloß

- 1335 denn auch Propst und Konvent die Verwendung einer Hufe zu Holtensen zur Unterhaltung einer ewigen Lampe zu Wülsinghausen.

- 1335, im Monat März kauft das Kloster von dem Pfarrer Alexander zu Hunzen bei Eschershausen für 12 Mark 4 Hufen und 3 Hausstellen zu Mehle.
- 1337 schenken die Herzöge von Braunschweig und die Grafen v. Hallermund dem Kloster die Straß nach Eldagsen vom Pfarrhose ab bis an den Hof Friedrichs v. Zeinien.
- 1342 leiht das Kloster dem Ritter Johann v. Bock 14 Mark reinen Silbers, dafür wird ihm 1 Hufe und Hausstelle in Elze in Verfab gegeben, und schon
- 1343 für dieselbe Summe an das Kloster verkauft.
In demselben Jahre verkaufen die Grafen v. Hallermund für 5 Mark die „Woltwisch“ an der Haller und ihren Schäferhof samt dem Schäfer vor dem Eldagsferthore, auch die Rente aus Allerde in Höhe von 12 Solidi, jedoch auf Wiederkauf.
- 1345 schenken Graf Gerhard v. Hallermund und seine Söhne Wilbrand, Otto, Gerhard und Bodo 6 Hufen und 1 Hausstelle in Herbergen zum Zwecke von Seelenmessen.
- 1345, im Juni, schenkt Graf Adolf v. Holstein und Schauenburg 3 zehntfreie Hufen und den Winkelhof und 1 Hausstelle zu Hardingessen, einem jetzt wüsten Orte bei Wülsingen. (Zu erwähnen ist, daß sich der Name Hardingessen noch bis in die neueste Zeit bei den Einwohnern von Wülsingen erhalten hat in dem Hardingsfeste in der Fastnacht, wobei der Wiesen-Uberschuß vertheilt wurde).
- 1346 schenken der Kaplan Albert v. Goslar und dessen Brüder dem Kloster zu Seelenmessen 30 Pfund, davon werden die Einkünfte zweier Mühlen und 4 Hausstellen zu Kleinverdesen (jetzt Kemmer Feldmark zu Eldagsen) angekauft.
- 1349 schenkt Propst Bernhard II. seine Güter zu Allerde dem Kloster und Propst Burchard v. Ilten zu Wennigsen seine Güter in Hardingessen, zum Heile seiner Seele.
- 1349 wird ein Hof und 3 Hufen und 2 Kothhöfe zu Holtensen für 20 Mark gekauft; ferner
- 1351 ein Hof im untern Eldagsen von der Witwe Ludolf Bruns für 12 Pfund hannoverscher Pfennige, und endlich
- 1352 1½ vogtfreie Hufen zu Eldagsen von den Grafen v. Hallermund, die der verstorbene Pfarrer Nofele zu Rössing auf Lebenszeit von ihnen gehabt hatte.

- 1353 schenken die Hallermunder Grafen dem Kloster eine Curie mit Hausstelle und 4 Hufen Land in dem ausgegangenen Dorfe Lodbberghe (nordöstlich von Eldagsen) für das Heil ihrer und ihrer Vorfahren Seelen.
- 1354 verkaufen dieselben Grafen an das Kloster 1½ vogtfreie Hufen zu Eldagsen, welche die Witwe des Bürgers Johannes Wilden in Hannover und ihre Schwester Bertradis auf Lebenszeit nichtbrauchen, für 7 Pfund hannöverscher Denare, und an demselben Tage noch 1½ vogtfreie Hufen zu Eldagsen, sowie 5 Joch Land zu Harboldessen, auch die Leibeigene Ghertrudis mit ihren Knaben und Nachkommen für 14 Talente Hannov. Denare.
- 1356 kauft der Propst Bernhard zu der schon 1343 erworbenen Schäferei von den Grafen von Hallermund noch 2 Schäfereien samt Schafware über und unter Eldagsen für 8 Mark löthigen Silbers, jedoch auf jederzeitigen Wiederkauf, und mit der Bedingung, daß das, was zum Betrage von ungefähr 2 löth. Mark der Konvent verbessern möchte, daneben zu erstatten sein werde.
- Es folgen nun wieder mehrere Schenkungen:
- 1357 schenkt Mele von dem Steinberge einen Baumgarten neben dem Graben bei Eldagsen, dessen Aufkünfte nach ihrem Tode an die Küsterei fallen sollen zu Licht und anderem Bedarf.
- 1359 schenken Priorin Helene v. Gadenstedt und ihre Mit Schwester Bertrud v. Winninghausen ½ Hufe, neben Eldagsen gelegen, für Unterhaltung der ewigen Lampe.
- 1360 schenkt die Witwe Heinrichs von den Hagen eine Hausstelle zu Lotberghe im Werte von 5 Pfund dem Altare St. Nicolai in der Klosterkirche.
- „ In dasselbe Jahr fallen bedeutende Erwerbungen durch Kauf von den Edelleuten zu Homburg, nämlich 7 Hufen und 2 Meierhöfe, vorher den Tempelordensrittern zu Duanthof gehörig, für 66 löth. Mark Hild. Währung. Daran schließt sich
- 1361 der Ankauf einer Kothe „Glockenbrint“ und einer zweiten Kothe bei der Krummenmühle zu Eldagsen, ferner im März
- 1361 der Ankauf von 3 Hufen zu Harboldessen für 40 Pfund Hannov. Pfennige von den Gebrüdern Jordan, Lehnsvasallen der Grafen v. Hallermund.

- 1361 um Michaelis. befreien die Herren von Bock zu Wülsingen den Pfarrhof von dem Fleischzehnten.
- 1363 läßt sich das Kloster vom Papst Urban seine Privilegien, Besitz und Freiheiten ausdrücklich bestätigen.
- Eine 1367 eintretende Geldnot des Klosters scheint nur vorübergehend gewesen zu sein, denn das Kloster erwarb schon wieder
- 1368 eine Kothe zu Lotbergen von den Herren v. Harboldessen für 6 Pfund Hannov. Pfennige.
- 1374 1 Hof und 2 Hufen zu Reynwordessen,
- 1375 1 Hof in der Landwehre vor Eldagsen und eine Wiese, alles für 8½ Pfund von den Grafen v. Hallermund. Eine größere Schenkung machen
- 1376 die Knappen Lippold und Hermann Bock von Bädelsmissen, nämlich 2 Höfe und 6 Hufen zu Dyderssen zu ihrem und ihrer Eltern Seelenheil.
- 1376 schenken die Grafen v. Hallermund ihren Freihof im Niederdorfe zu Eldagsen, ferner das Obereigentum von 3 Hufen Land zu Dyderssen.
- Eine schlimme Zeit kam 1378 über das Kloster, als durch eine Feuersbrunst die Gebäude gänzlich eingeäschert waren. Da erläßt Bischof Gerhard ein Sendschreiben an alle Geistlichen, worin er sagt, „daß die Jungfrauen zu Wülsinghausen nun nicht hätten, wo sie ihr Haupt legen sollten und vom blassen Hunger gekrenzt würden.“ Er verspricht allen, die das Kloster unterstützen, 40 tägigen Ablass.
- Es folgen nun mehrere Schenkungen:
- 1381 vertauschen die Grafen v. Hallermund ihr Kirchlehen zu Aldensen, das zum Bistum Minden gehörte, sowie ihre Lehngerechtfame daselbst gegen des Klosters Kirchlehen und Gerechtfame zu Nettelrede, ein Tausch, der sehr vorteilhaft für das Kloster gewesen zu sein scheint.
- 1383 — Dieselben Grafen bewilligen, daß Ritter Gebhard v. Salder statt gelobter 60 Mark Silbers das Viertel des von ihnen zu Lehen tragenden Zehntens vor Allerode dem Kloster schenkt. — Dieselben Grafen schenken
- 1383 14. April die Parochialkirche zu Aldensen samt dem Patronatrechte über dieselbe dem Kloster, wofür dasselbe sich nur verpflichten muß, dem Archidiacon zu Pattensen einen Michaeliszins von 16 Schillingen jährlich zu entrichten.

- 1383 Im selben Jahre schenken die von Harboldessen dem Kloster ihren freien Hof zu Holtensen.
- 1389 belehnen die Herzöge von Braunschweig, desgleichen die Burgmannen und Bürger zu Eldagsen das Kloster Wülfinghausen (wie auch das Kloster Wittenburg) mit Schwörden (Holzanteilen) und Rechten im Hallerbruch und Burgberge.
- 1395 schenkt Graf Otto v. Hallermund das Lehnrecht und Obereigentum über den halben Zehnten in Allerde.
- 1402 kaufen Meta v. Oldershausen und die Priorin Helene v. Gadenstedt 1 Hufe Land in Lotberge zum Besten des Klosters.
- 1409 schenken die Grafen v. Spiegelberg dem Kloster ihren Zehnten in Mehle.
- 1410 schenkt Kaplan Johann Lampe 4 Hufen und 2 Höfe zu Dyderssen bei Eldagsen, und der Kirchherr Heinrich Folske einen Kothhof zu Eldagsen an den Katharinenaltar daselbst, wofür das Kloster sich verpflichtet, dort jährlich von einem Kaplan Messen halten zu lassen und diesem eine Wohnung in des Klosters Freihause auf der Echternstraße zu Eldagsen bei den Stoven zu geben, während im selben Jahre der vorletzte Graf v. Hallermund, Otto, dem Kloster und St. Katharinen-Altare behufs Erwerbes der ewigen Seligkeit 7 Hufen Land, 3 Höfe und 3 Wiesen zu Dyderssen schenkt, wofür in der Kirche zu Eldagsen eine ewige Frühmesse gelesen werden soll. Der Herzog Bernhard von Braunschweig und Lüneburg und dessen Sohn Otto, an welche die Grafschaft zu Hallermund gefallen ist, haben diese Schenkung ausdrücklich bestätigt am
- 1412 11. November 1412. Tags darauf bestätigt auch Graf Moritz von Spiegelberg den Kauf der von ihm zu Lehn gegebenen 3 Hufen Landes zu Seylde, welche 5 Klosterjungfrauen für 50 löthige Mark, die Mark zu 4 Gulden gerechnet, erworben haben zum Besten des Klosters.
- 1420 kauft das Kloster von denen v. Voß 3½ Hufen zu Hardingsen, sowie auch den Zehnten daselbst.
- 1425 kauft es das Dorf Quanthof, zwischen Benstorf und Mehle, mit 13 Hufen zehntfreien Landes nebst Zubehör für 700 rheinische Gulden.
- 1427 schenken Johann v. Spiegelberg, ehemaliger Pfarrer zu Elze, und der damalige Pfarrer Heinrich Schulle

- 55 Mark löthigen Silbers, die sie an dem halben Zehnten vor Völkjen, den der Knappe Eberhard v. Alten zu Lehn trägt, stehen haben.
- 1430 Aus einer Urkunde von 1430 geht auch hervor, daß das Kloster um jene Zeit im Besitze des „Snibbenrod“ und der Holzung „Dydenbrod“ zwischen Völkjen und der Haller ist.
- 1436 erläßt Graf Otto v. Holslein und Schauenburg dem Kloster „Gott zu Lobe“ „allen Dienst, Schatzung und Pflicht“, die auf den Klostergütern zu Kettelrede hasteten, behielt sich aber die jährlich dem Hause Schauenburg zu liefernden 2 Malter Hildesheimischer Rüben ausdrücklich vor.
- 1439 schenkt Arnd v. Rössing 3 Hufen Land zu Volkermissen (bei Bennigsen), 1½ Hufen bei Lüderssen und 200 Rheinische Gulden an dem Zehnten zu Reinwersen (Nemser Feld bei Eldagsen), und
- „ Hermann Bordenen schenkt die Rente von 500 Gulden für Wachs und dergleichen Bedürfnisse.
- 1440 schenken die Beltern Voß ihr Lehngut in Snibbenrode (bei Völkjen) und die Grafen v. Pyrmont geben auch noch ihr Eigentum hinzu um ihrer wie aller Christen Seelen Seligkeit willen.
- 1445 schenken die Herzöge in Mehle 3 Hufen und 2 Kothhöfe.
- 1446 erhielt das Kloster durch den Prior Gottfried zu Wittenburg ein Legat des Konventual Jakob Norten mit der Bestimmung, nach des Schenkgebers Tode jährlich an den Katharinenaltar zu Eldagsen 40 Pfund zu geben.
- 1463 schenken die Pfarrer Berthold Elod zu Bettbergen und Hermann Bolemann dem Kloster 300 Gulden, dafür wird eine jährliche Rente von 10 Gulden, 5 zu Weichnachten und 5 zu Pfingsten, für den Kommissarius bei dem Altare St. Nikolai zu Wülfinghausen ausgesetzt, sowie demselben auch das Recht gegeben, von Zeit zu Zeit an des Propstes Tafel zu speisen, alles als Entgelt für Messelesen zum Heile der beiden Schenkgeber.
- ca. 1470 löset das Kloster durch 1 Kapitaldarlehn von 300 rh. Gulden an Bischof Ernst, einen Grafen v. Schaumburg, die demselben vom Kloster jährlich zu gebenden 16 Rh. Gulden Prokuration-Gelder ab.